



Dagmar Fink, Birge Krondorfer, Sabine Prokop, Claudia Brunner (Hg): Prekarität und Freiheit? – Feministische Wissenschaft, Kulturkritik und Selbstorganisation

Verlag Westfälisches Dampfboot 2013, ISBN 978-3-89691-929-8, 281 S., 20,50 Euro



Der Verband feministischer Wissenschaftlerinnen (VfW) wurde in Österreich vor mehr als zehn Jahren gegründet und hat sich seither immer wieder mit den Themen Prekarität und Freiheit beschäftigt. So verweist der Titel auf eine Zwickmühle, in der die Autorinnen des fünfundzwanzig Beiträge umfassenden Sammelbandes zum Großteil selbst stecken, da sie aus außeruniversitären Forschungs- und Theoriebildungsrändern kommen und sich an Schnittstellen von Institutionen und Selbstorganisation bewegen: Vagabundiert zwischen freier Besonderheit und prekärer Allgemeinheit. Im Vorwort schreiben die Herausgeberinnen, das Buch

sei Ausdruck eines Verlangens nach einer Form der gemeinsamen Verortung, den unterschiedlichen existenziellen wie auch inhaltlichen Positionen und deren Übersetzungen in Textproduktionen verschiedener Arten Raum zu geben, jedoch ohne diese zu homogenisieren - was durchaus als gelungen betrachtet werden kann.

Der erste von vier Teilen beschäftigt sich exemplarisch mit Bereichen „*Prekärer Produktivitäten*“, die der zeitgenössischen neoliberalen Marktrhetorik von Leistungswillen, Konkurrenzbereitschaft und Selbstständigkeit ausgesetzt sind und deren Konsequenzen bezüglich Arbeit, Alltag und Kulturgestaltungen. Im zweiten Teil werden beispielhaft „*Organisationsverhältnisse*“ der Wissenschaft in Bezug auf innergesellschaftliche Situierung behandelt. Dabei wird etwa der Unterschied zu kollektiven Organisationsformen angesprochen, bei denen die zum Gelingen benötigten und vorausgesetzten ehrenamtlichen Leistungen dominieren, welche sich durch wechselseitige Inspiration motivieren. Im institutionellen akademischen Raum sei Wechselseitigkeit auf Augenhöhe hingegen eine Mangelercheinung, die, so Michi Ebner,

fehlenden bzw. hierarchisch grundierten Anerkennungsdimensionen geschuldet ist und beispielsweise die Auf- und Abwertungen von Texten weniger von ihren Inhalten als von den institutionellen Verankerungen ihrer VerfasserInnen abhängen und sich so innerhalb komplexer Macht- und Bewertungsdynamiken bewegen. Im dritten Teil behandeln die Autorinnen angewandte Verfahrensweisen und reflexive Diskurse zu „*Selbstorganisation als prekärer Kultur*“, die von widersprüchlichen Freiheiten wie Selbstausbeutung und Selbstbestimmung oder Besonderheit und Gemeinsinn durchdrungen sind. Esther Hutfless streicht in ihrem Text heraus, das Subjekt werde zur/zum Produzent_in ihrer/seiner selbst und damit zu einem Produkt, dem in ständiger Sorge um sich der Verlust der Welt drohe. „*Eine prekäre freie Geschichte*“ schließt als vierten Teil das Buch mit einer Darstellung der Motivationen, Geschichte und Ziele des Verbandes feministischer Wissenschaftlerinnen in Österreich ab.

Simone Bernard